



Florian Michaelis, Swantje Porath, Klara-Marie Brandenburger, Anna Glindemann

Für eine humanistische Architektur: Demokratisierung der Planung durch Kooperation

In den letzten Jahren haben sich Stadtentwicklung und Architektur stark verändert. Weg von reinen Entscheidungen durch Expertinnen und Experten hin zu kooperativen Modellen mit Fokus auf die Stimmen von Nutzenden. Diese Verschiebung spiegelt sich in einer Vielzahl von Projekten des Kieler Architektur- und Planungsbüros graadwies wider, die darauf abzielen, die Lebensqualität in gebauter Umwelt zu verbessern, indem sie die Menschen aktiv in den Planungsprozess einbeziehen.

Nachhaltiger Wandel in der Architektur

graadwies' Vision ist es, einen nachhaltigen Wandel anzustoßen. Gemeinsam mit Auftraggebenden übernimmt das Unternehmen Verantwortung mit dem Anspruch, einen Beitrag zum Gemeinwohl zu leisten. Zu Beginn eines Projekts stellen sich die Planenden bei graadwies die Fragen, was Räume für Menschen und Gemeinschaften leisten können und was sie leisten müssen, um ihrer zukünftigen Nutzung gerecht zu werden. Zentral ist auch, wie Räume nachhaltig und ressourcenschonend unter Einsatz kreislauffähiger Materialien, ohne den wirtschaftlichen Rahmen der Auftraggebenden zu sprengen, gestaltet werden können. Angestrebt wird ein Paradigmenwechsel, weg von autokratischen, anonymen Prozessen, hin zur Demokratisierung des Planungsprozesses. Für graadwies bedeutet das auch einen Wandel in der Beziehung zwischen Architektinnen und Architekten, Fachplanenden und anderen an der Planung Beteiligten sowie der Politik. Als Vermittlung zwischen Politik und Gesellschaft übernehmen Architektinnen, Architekten und Planende bei graadwies eine neue Rolle. Gemeinsam mit Auftraggebenden und der Zivilgesellschaft entwickeln sie Ideen und setzen diese um. Zusätzlich unterstützen sie als Beratende sozial-ökologische Transformationsprozesse.

Kooperative Stadtentwicklung und Bürgerbeteiligung spielen eine entscheidende Rolle bei der Schaffung lebenswerter und humanistischer Lebensräume in Städten und Gemeinden. Durch partizipative Ansätze wird sichergestellt, dass die entstehende Architektur den Bedürfnissen und Wünschen der Menschen entspricht, die sie nutzen werden. Teilhabe ermöglicht eine Demokratisierung der Planung und fördert die Identifikation mit der Umwelt. Das bedeutet einen niedrigschwelligen und transparenteren Gestaltungsprozess für Räume, Gebäude und Städte. Im Fokus steht das Einladen und Mitnehmen von unterschiedlichen Bürgerinnen und Bürgern sowie das Berücksichtigen ihrer Meinungen und Einbeziehen dieser in Entscheidungsprozesse. Partizipation verschiedener Menschen meint gleich-

zeitig die Integration von Menschen mit unterschiedlichen körperlichen Fähigkeiten, kulturellen Hintergründen und Lebensstilen in Planungsprozesse. Diese Menschen sind Expertinnen und Experten für ihre eigenen Lebensumgebungen und können wertvolle Einblicke und Ideen liefern, die von den Planenden möglicherweise übersehen werden. Bürgerbeteiligung ist also nicht nur ein Mittel, um Nutzende zufriedener zu machen, sondern auch eines, das die Planenden selbst in ihrer Arbeit unterstützt.

Welche Bedeutung Kooperation in der Architektur und Stadtentwicklung sowie Bürgerbeteiligung in der Architektur und Stadtplanung haben und welche Herausforderungen Partizipation birgt, wird anhand von graadwies' Projekten dargestellt. Diese Projekte sind Beispiele dafür, wie partizipative, demokratische Ansätze die gebaute Umwelt der Zukunft formen können.

Demokratisierung in der Planung: ein öffentliches Verfahren

Um einen lebendigen Gestaltungsprozess zu sichern, der die architektonische und städtebauliche Qualität gewährleistet, hat graadwies 2021 in Kooperation mit der Urbane Impulse GmbH ein kooperatives Werkstattverfahren entwickelt. Drei Architekturbüros, zukünftige Nutzende, Interessierte sowie die Kieler Verwaltung wurden von der Urbane Impulse GmbH zu einer öffentlichen Ideenwerkstatt für die Weiterentwicklung des Kieler Kreativzentrums ALTE MU eingeladen. Ziel des internationalen kooperativen Verfahrens war es, gemeinsam die bestmögliche Lösung für die geplante Nutzung zu entwickeln und der ALTEN MU der Zukunft eine architektonische Gestalt zu geben. Dem damaligen Planungsteam der ALTEN MU, bestehend aus Architektinnen und Architekten von graadwies, der Genossenschaft ALTE MU eG und dem Verein ALTE MU Impuls – Werk e. V., war immer klar, dass insbesondere in einem aus sich selbst erwachsenen Grassroots-Projekt, wie die ALTE MU, der größte gemeinsame Nenner nur gefunden werden kann,

wenn von Anfang an ein Diskurs über unterschiedliche Bedürfnisse und Anforderungen stattfindet. Aus diesem Grund war ein anonymes Verfahren auf der Suche nach der künftigen Gestalt für die ALTE MU nicht passend, und das Verfahren Ideenwerkstatt wurde entwickelt. Darüber hinaus konnten die Forderungen der Stadt Kiel und der Architektenkammer Schleswig-Holstein nach einem Verfahren zur architektonischen und städtebaulichen Qualitätssicherung erfüllt werden.

Die Ideenwerkstatt bestand aus zwei öffentlichen Workshoptagen und einer öffentlichen Jurysitzung. Im Kolloquium lernten sich die Community und die geladenen Architekturbüros kennen. Nach dem Kennenlerntag gingen die Architekturbüros mit viel Input nach Hause, um binnen vier Wochen die Anforderungen, Bedarfe und Wünsche der Nutzenden in Entwürfe zu übersetzen. Bei der anschließenden Werkstatt konnten Teilnehmende die Entwürfe betrachten und sich mit den Planenden über die baulichen Visionen austauschen. Ausgestattet mit Stiften und Klebezetteln wurde allen Beteiligten die Möglichkeit gegeben, Verbesserungsvorschläge zu machen, Lob, Kritik und Bedenken zu äußern und alles, was sie bewegt, zu diskutieren. Die Architekturbüros nahmen die Eindrücke und Impulse mit, gingen in Revision, passten an und reichten die drei finalen Entwürfe ein, die in der abschließenden Gremiumssitzung von der Fachjury bewertet wurden. Seit der Ideenwerkstatt wird die Community der ALTE MU eG sowie graadwies in der Gestaltung der ALTEN MU von dem Berliner Architekturbüro deadline begleitet.



Abb. 1: Input von Florian Michaelis im Rahmen der Ideenwerkstatt im Kreativzentrum ALTE MU in Kiel (Foto: Daniela Meise)

Das Format Ideenwerkstatt ist für architektonische Wettbewerbe neuartig: Ein kooperatives Verfahren, in dem die Architekturbüros nicht nur den Auftraggebenden, sondern der Öffentlichkeit und den konkurrierenden Büros ihre Entwürfe offenlegen, sie für Kritik freigeben und sie gemeinsam mit den Impulsen aus der Gemeinschaft wieder mit zu-

rück an die Schreibtische nehmen. Die Entscheidung über das zukünftige Design des Gebäudes wurde und wird nicht top-down, sondern bottom-up getroffen: Nicht als ein anonymer Konkurrenzkampf, sondern als eine kollegiale Beratung zwischen den drei Architekturbüros (Kooperation). Nicht hinter geschlossenen Türen, sondern von einer Jury aus acht Fachmenschen mit offenen Ohren für die Einschätzungen und Erfahrungen der lokalen Nutzenden (Transparenz). Das Verfahren war ein partizipativer Prozess, der die Nutzenden befähigt, ihre Zukunft mitzugestalten und die Selbstwirksamkeit der Bürgerinnen und Bürger fordert und fördert. Mit dem gemeinsamen Grübeln, Tüfteln, Werkeln mit den Ideen von Architektinnen und Architekten, Auftraggebenden und Akteurinnen und Akteuren wurde die Ideenwerkstatt ihrem Namen gerecht.

Partizipative Entwicklung von zukunftsfähigen Wohnkonzepten

Im Sinne einer nachhaltigen Stadtentwicklung, die die Klimaschutzziele sowie einen gerechten Zugang zum Wohnen für alle im Blick hat, gerät die Wohnflächengröße pro Kopf in den Fokus, deren ungleiche Verteilung zu einer Verknappung von Wohnraum führt. Durch die Schaffung von unterschiedlichen, sozialgerechten Wohnformen und die Integration von Wohnen und Wirken am Standort der ALTEN MU möchte diese dazu beitragen, finanzierbaren und zugänglichen Wohnraum in der Kieler Innenstadt zu ermöglichen. Die Größen der Einheiten orientieren sich dabei unabhängig von der Finanzierung an den Größen der sozialen Wohnraumförderung, sodass zum einen die als suffizienzorientiert eingestuften Wohnflächen pro Kopf eingehalten werden können und gleichzeitig keine interne Differenzierung unter den Wohnenden nach finanziellen Ressourcen geschieht.

Steigendes Bewusstsein für Nachhaltigkeit und eine Vereinsamung im Alter in Deutschland führen zu einer größeren Nachfrage nach gemeinschaftlichen Wohnformen. In Cluster-, Studierenden- und Atelierwohnungen soll einer diversen Gruppe von Menschen zukünftig Wohnraum in Symbiose mit dem Kreativzentrum geboten werden.

Ein zentrales Element der Wohnraumentwicklung an der ALTEN MU war von Anfang an die Einbindung bzw. die Möglichkeit der Mitgestaltung der zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner in den Planungsprozess. Dieser Prozess wird durch Projektsteuerung, Projektentwicklung mit Schwerpunkt Beteiligung von graadwies sowie von Architektinnen und Architekten von graadwies und deadline begleitet und bildet die Schnittstelle zwischen der Community und den Fachplanenden. Die Möglichkeiten der Mitgestaltung sind durch Workshops zum Thema Wohnen sowie die Mitarbeit in der Arbeitsgruppe „Wohnen“ und Umfragen gestaltet.



Durch die unterschiedlich zeitintensiven Methoden soll es einer großen Bandbreite an Menschen ermöglicht werden, sich in den Prozess einzubringen. Für die Wohninteressierten hatte der Austausch über die Grundrisse sowie die Möglichkeit, an diesen mitzuwirken, eine besondere Bedeutung. In der Praxis beteiligten sich vor allem die Menschen, die sich für das Clusterwohnen interessieren. Dadurch stellt sich zukünftig die große Herausforderung, eine Diversität der Bewohnerinnen und Bewohner zu schaffen. Auch dieser Prozess wird durch die Wohninteressierten mitgestaltet und von der Betreiberin umgesetzt. Um von Erfahrungen anderer genossenschaftlicher Gemeinschaftsprojekte zu lernen, wurden Interviews mit Expertinnen und Experten geführt. Auch hier wurde die Gewährleistung der Diversität unter den Bewohnerinnen und Bewohnern von Wohnprojekten als wichtiger Baustein benannt.

Wie sich im Prozess zeigte, haben vor allem die Form des Projekts und die Mitbestimmungsmöglichkeiten das Potenzial, dass sich die Menschen langfristig mit dem Projekt identifizieren und auch über den langen Planungszeitraum motiviert bleiben. Das zeigt sich auch daran, dass sich die Wohninteressierten im Rahmen der Beteiligung auch in den anderen relevanten Themenbereichen und Workshops im Planungsprozess der ALTE MU einbringen. Die Bedürfnisse der zukünftigen Nutzenden in den Plänen zu berücksichtigen, ist bei individuellen Bauprojekten Standard, bei gemeinschaftlichen Projekten ist die Einbindung der Nutzenden in die architektonischen Planungen jedoch deutlich komplexer. Und so bewegen sich auch die Planungen des Wohnens an der ALTEN MU immer auf dem schmalen Grat zwischen größtmöglicher Einbindung der zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner, ohne dabei jedoch bereits alle Zielgruppen aktiv zu involvieren, und der Erhaltung einer Nachnutzbarkeit und größtmöglicher Flexibilität an sich ändernde Lebensumstände.



Abb. 2: Austausch über die baulichen Visionen im Rahmen der Ideenwerkstatt im Kreativzentrum ALTE MU in Kiel (Foto: Daniela Meise)

Mobilitätskonzepte für die städtische Mobilitätswende

Für den innerstädtischen Standort der ALTEN MU erhoben, identifizierten und formulierten die derzeitigen und zukünftigen Nutzenden ihre Vorstellung einer alternativen und zukunftsfähigen Mobilität. Die Ausarbeitung eines genehmigungsfähigen Mobilitätskonzeptes fußt auf der Notwendigkeit des Nachweises der geforderten Pkw-Stellplätze nach den Richtzahlen der Stadt Kiel für das Bauvorhaben an der ALTEN MU. Weil sich die ALTE MU als Teil einer klimagerechten Stadtentwicklung versteht, wird die Reduzierung des motorisierten Individualverkehrs und damit einhergehend der Fokus auf gemeinschaftliche und flächeneffiziente Mobilitätslösungen verfolgt. Das Ziel eines autoarmen Quartiers soll deswegen in der Satzung der Genossenschaft ALTE MU eG verankert werden.

Für die Erarbeitung des Mobilitätskonzeptes wurden im Rahmen des Beteiligungsprozesses, der von graadwies gestaltet wird, zu Beginn mithilfe von unterschiedlichen Methoden die Grundlagen geschaffen. Dazu zählte das Tracing: Teilnehmende eines Workshops skizzierten ihre Bewegungen auf dem Gelände in einem Plan und setzten sich dadurch mit ihrem eigenen Mobilitätsverhalten und Wegen in und um die ALTEN MU auseinander. Frequentierte und weniger frequentierte Knotenpunkte und Wege konnten überlagert und zu einem Gesamtbild zusammengebracht werden.

Durch digitale Umfragen, die innerhalb von Workshops und Arbeitstreffen erarbeitet wurden, konnten Mobilitätsbedarfe der derzeitigen und zukünftigen Nutzenden erhoben werden. Es zeigte sich, dass bereits heute das Fahrrad die häufigste Mobilitätsform ist, um an die ALTE MU zu kommen – was bedeutet, dass es einen hohen Bedarf an Stellplätzen für Fahrräder und Lastenräder geben wird. Die Umfrageergebnisse machten außerdem deutlich, dass die Teilnehmenden eine hohe Bereitschaft und ein Interesse daran haben, Fahrzeuge, wie Pkw, Transporter oder Lastenräder, in Zukunft zu teilen. Zusätzlich sind fast drei Viertel der Befragten laut der Umfrage bereit, eine Stellplatzverzichts-erklärung zu unterzeichnen.

Das auf Bedarfen entwickelte Mobilitätskonzept enthält zentrale Bausteine und Argumente dafür, dass auf dem Grundstück der ALTEN MU Angebote verortet werden, die den Mobilitätsbedarfen der Nutzenden entsprechen und Anreize für ein verändertes Mobilitätsverhalten schaffen. Denn die Wahl des Verkehrsmittels hängt maßgeblich mit der Auswahl an Angeboten zusammen, die sich unmittelbar vor Ort befinden. Folglich können Mobilitätsangebote im unmittelbaren Quartiersumfeld einen Impuls für eine mögliche Veränderung des individuellen Mobilitätsverhaltens bieten. Als einen notwendigen Baustein der Mobilitäts-

wende wurden Sharing-Konzepte identifiziert. Zusätzlich wird ein Mindestmaß an Stellplätzen hergestellt, sodass die Stellplatzproblematik nicht in den öffentlichen Raum verlagert wird.

ALTE MU – das kreative Dorf in der Stadt Kiel

Das cross-innovative Kreativzentrum in der Landeshauptstadt Kiel wird zu einem Prototyp für eine nachhaltige Zukunft und einen Ort für gemeinschaftliches Leben, Arbeiten und Wohnen weiterentwickelt. Ein solch anspruchsvolles Projekt ist immer auch auf Unterstützung, zum Beispiel durch das Zeichnen von Genossenschaftsanteilen, angewiesen. Weitere Infos zur Genossenschaft:

<https://www.altemu-eg.de/> Mach mal MU!

Initiative für ein genossenschaftliches Handwerksquartier

Die 2022 gegründete Genossenschaft #H15 – Handwerk im Quartier hat es sich zum Ziel gesetzt, für ihr ökonomisches Fortbestehen langfristig selbst Sorge zu tragen, und plant, ein eigenes, ressourcenschonendes Handwerksquartier mit CO₂-freier Energieversorgung zu betreiben. Für die erste Ideenfindung im Bereich Design wurde BetaRealities aus Berlin beteiligt. graadwies war nicht nur in der Entwicklung eines Entwurfs zur Einreichung einer Bauvoranfrage beteiligt, sondern hat die Gruppe auch in der Projektentwicklung begleitet. In unterschiedlichen Workshops wurde mit der Gruppe an der Gründung der Genossenschaft, am Aufstellen einer Genossenschaftssatzung sowie an fairer Vergütung von Arbeitsleistung in Genossenschaftsanteilen gearbeitet. Darüber hinaus unterstützte graadwies die Gruppe in der Verhandlung eines Erbbaurechtsvertrags. Das Aufstellen von Zeitstrukturplänen und einer digitalen Struktur für das gemeinsame Arbeiten ermöglichte es der Gruppe, sich auf die Akquise neuer Mitglieder und die Kommunikation mit Stakeholdern zu konzentrieren. Um die Gruppenprozesse zielgerichtet und effizient zu gestalten, arbeitete graadwies in Kooperation mit einer externen Unternehmensberatung mit psychologischem Hintergrund. Damit wurde Unterstützung im Konfliktmanagement ermöglicht und Raum für die Bedarfe der unterschiedlichen Genossenschaftsmitglieder gehalten.

Mehrwert durch Kooperation

Überzeugt davon, dass ein enger fachlicher Austausch und Kooperation wichtig sind, um komplexe Aufgaben zukunftsfähig zu lösen, bezieht graadwies in unterschiedlichen Projekten Expertinnen und Experten aus verschiedenen Bereichen aus ihrem Netzwerk von Anfang an in die Planung mit ein. Es geht nicht nur um Beteiligung, sondern auch gezielt darum, mit weiteren Expertinnen und Experten das Wissen zu teilen.

Ein erfolgreiches Kooperationsprojekt ist beispielsweise die Entwicklung des kreislauffähigen Bausystems BetaPort in Kooperation mit graadwies' Berliner Partnerbüro Urban Beta. graadwies unterstützte in den Projekten die technische und planerische Ausführung mit weiteren Kooperationspartnern. Das adaptive BetaPort-Bausystem reagiert auf die Nutzung von temporär verfügbaren Flächen, lässt sich vor Ort auf- und abbauen, flexibel verändern und sich dadurch den Bedürfnissen der Nutzenden anpassen. Die dynamische Architektur und das Build-on-Demand-Bausystem (Bauen auf Abruf) ermöglicht es, Nutzende von Beginn an in den Planungsprozess zu integrieren.



Abb. 3: Bürgerbeteiligung zum Gemeindesaal in Hohenfelde (Kreis Steinburg, Schleswig-Holstein) (Foto: graadwies UG)

In einem weiteren Projekt arbeitete eine externe Moderation mit dem Team von graadwies zusammen an der Entwicklung eines Gemeindesaals in Hohenfelde als Schnittstelle zwischen Planenden, Bürgerinnen und Bürgern sowie Vertretungen der Gemeinde, Verwaltung und Behörden. In Workshops und Arbeitsgruppen entwickelten Planende und Bürgerinnen und Bürger konkrete Planungsaufgaben und -ziele zur Sicherung und Weiterentwicklung des dörflichen Gemeinschaftslebens. Als Grundlage der Planung wurden benötigte Flächengrößen und Nutzungen durch enge Zusammenarbeit mit der Gemeinde, der Kirchenvertretung und Behörden entwickelt. Das partizipativ entwickelte Ortsentwicklungskonzept diente als Basis für die bauliche Umsetzung.

Um Kooperation und Zusammenarbeit geht es auch auf dem Areal Böhler in Düsseldorf, auf dem 2025 ein von Polycare und graadwies gemeinsam entwickeltes kreislauffähiges, rückbaubares Bürogebäude mit integrierter Kita entstehen soll, in dem vor allem der von Polycare entwickelte Sembla-Baustein aus Geopolymerbeton eingesetzt wird. Expertinnen und Experten, wie das Team von BetaRealities für Design, structure für die Tragwerksplanung und SO Ingenieure und Schlüter + Thomsen für die technische



Gebäudeausstattung, werden auch in diesem Projekt hinzugezogen. Als Auftakt für die gemeinsame Zusammenarbeit entwickeln Polycare und graadwies in enger Zusammenarbeit mit dem Areal Böhler für die im April 2024 vergangene Polis Convention – Messe für Stadt- und Projektentwicklung bereits einen Pavillon aus Sembla-Bausteinen zur Information über das geplante kooperative Bauvorhaben.

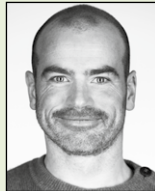
Partizipation als Zukunft der Architektur

Die Projekte von graadwies setzen auf Kooperation und Beteiligung, sei es mit der Zivilgesellschaft, Verwaltung und Politik oder anderen Fachplanenden. Die Herausforderung besteht in der Kommunikation, dem digitalen Arbeiten und der Nutzung der gemeinsam vereinbarten Struktur. Austausch auf Augenhöhe ist dabei eine Grundvoraussetzung. Für das kooperative Arbeiten braucht es Akzeptanz und Sensibilisierung von Fachplanenden und Auftraggebenden für längere Prozesse und ggf. Mehrkosten im Planungsprozess. Die hohe Identifikation der Nutzenden, die durch partizipative Prozesse geschaffen wird, trägt wiederum dazu bei, dass Nutzende im Betrieb mehr Sorge für ihre gebaute Umwelt tragen und eine höhere Bereitschaft zeigen, sich aktiv einzubringen und das Projekt im Bau durch Eigenleistung zu unterstützen. Sich über die Planung hinaus mit Muskelhypothek in dem Projekt zu beteiligen, birgt für die Auftraggebenden und Nutzenden an der Stelle wieder Einsparpotenzial. In der längerfristigen Betrachtung ist partizipative Planung auch kosteneffizient, weil bereits in der Planung alle möglichen Eventualitäten und Bedürfnisse mitgedacht werden und nachträglich weniger Veränderungen und Umbaumaßnahmen stattfinden.

Teil der Demokratie ist es, alle zur Teilnahme einzuladen – die Entscheidung, das Angebot anzunehmen, ist jedoch freiwillig. Eine Herausforderung ist es, eine möglichst große Bandbreite von Beteiligten im Partizipationsprozess zu schaffen. Einige Menschen sind möglicherweise nicht in der Lage oder nicht bereit, sich aktiv zu beteiligen, was zu einer ungleichen Vertretung in Entscheidungsprozessen führen kann. Darüber hinaus können unterschiedliche Interessen und Meinungen zu Widersprüchen, Konflikten und Verzögerungen führen. Gerade in Projekten, in denen von Anfang an Beteiligungsformate angeboten werden, ist es für manche Menschen schwer vorstellbar oder planbar, wo sie in ein paar Jahren stehen werden. Vor allem junge Menschen, für die es schwierig ist, so weit in die Zukunft zu denken, sich noch nicht an einen Ort binden möchten oder können und ihre Familienplanung noch nicht abgeschlossen haben, ist die Umsetzung der Planung in so weiter Ferne, dass ihr Engagement geringer ausfallen könnte. Menschen, die in ihrer Lebenssituation gefestigter sind, zeigen häufig mehr Einsatz, sich zu beteiligen. Das kann auf Kosten der Diversität im Planungsprozess gehen und wirft die Frage auf, wessen

Bedürfnisse wirklich mitgedacht werden. Deswegen ist es hilfreich, Interessensverbände im Planungsprozess zu beteiligen, um Bedürfnisse derer, die sich nicht direkt beteiligen wollen oder können, miteinzubeziehen.

Es zeigt sich deutlich, dass Bürgerinnen und Bürger, die in den Planungsprozess einbezogen werden und sich selbstwirksam fühlen, eine erhöhte Akzeptanz und Zufriedenheit mit baulichen Neuerungen aufweisen. Darüber hinaus werden auch die Qualität und Nachhaltigkeit der Ergebnisse verbessert. Partizipation fördert außerdem nachweislich das Gemeinschaftsgefühl und stärkt das Verantwortungsbewusstsein der Bürgerinnen und Bürger für ihre Stadt oder Gemeinde. Warum also nicht nur noch partizipativ planen? Schließlich sind es die Menschen, mit denen wir planen und die in Beziehung mit der gebauten Umwelt leben und sie beleben. Sollten sie es nicht auch sein, die ihre Umwelt dafür von Anfang an mitgestalten?



Florian Michaelis

Architekt, Geschäftsführung bei graadwies, Kiel



Swantje Porath

Mitarbeiterin mit Schwerpunkt Projektentwicklung und Organisationsentwicklung bei graadwies, Kiel



Klara-Marie Brandenburger

Mitarbeiterin mit Schwerpunkt Urbanistik und Beteiligungsprozesse bei graadwies, Kiel



Anna Glindemann

Mitarbeiterin mit Schwerpunkt Urbanistik und Beteiligungsprozesse bei graadwies, Kiel

Weitere Informationen:



Transformative Planung & Entwicklung

graadwies UG (haftungsbeschränkt)
24103 Kiel

www.graadwies.de

mail@graadwies.de